

Was wir da eben im Evangelium gehört haben, das ist unüberhörbar der Anfang des Markusevangeliums. Und vielleicht ist Ihnen dabei aufgefallen, dass da nirgends von Weihnachten die Rede ist, nicht einmal andeutungsweise; das kommt bei Markus gar nicht vor. Das älteste der vier Evangelien verzichtet auf dieses Thema völlig und beginnt stattdessen mit dem Auftreten des Täufers Johannes.

Es ist aber gerade diese Gestalt des Täufers, die für den Advent heute geradezu unverzichtbar geworden ist. Denn dieser Täufer ist so widerspenstig, dass es bisher noch niemand versucht hat, ihn in dem weihnachtlichen Gefühlssumpf zu ertränken. Es gibt bis jetzt noch keine Schokoladentäufer; und es hat – soweit ich weiß – auch noch niemand versucht, den Täufer in eine Krippe zu stellen. Gerade deshalb ist diese Gestalt in der Lage, frei von allem Wildwuchs, uns den Weg offen zuhalten zum Kern dessen, worum es im Advent wirklich geht.

Aber worin besteht seine Botschaft? Der Text ist hier sehr spärlich. Da heißt es nur: „... und verkündete Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden.“ (V 4) Die Botschaft des Täufers ist etwas versteckt. Ein wichtiger Hinweis des Täufers auf seine Verkündigung ist bereits der Ort, an dem er verkündet. Um auf die Ankunft des Messias hinzuweisen, geht Johannes nicht etwa in die Städte und Dörfer, oder gar nach Jerusalem, was doch sicher viel effektiver gewesen wäre. Nein, er bringt die Menschen dazu, zu ihm hinaus in die Wüste, an den Jordan zu kommen. „Ganz Judäa und alle Einwohner Jerusalems zogen zu ihm hinaus“ (V 5), heißt es da. Er holt die Menschen ganz bewußt heraus aus ihren gewohnten, normalen Lebensräumen.

Damit wird bereits ein erster, wichtiger Bestandteil seiner Botschaft deutlich: Johannes geht es nicht darum, dass das Vorhandene ein bißchen besser und schöner wird. Johannes will etwas ganz Neues, und dieses Neue setzt zwangsläufig das Verlassen des Alten, des Gewohnten, des Normalen voraus.

Auch mit dieser Jordanstelle selber, an der Johannes die Menschen tauft, hat es eine ganz besondere Bewandnis. Die Thora, die alte, jüdische Bibel, schließt mit dem letzten Kapitel des Buches Deuteronomium, mit dem Tod des Mose, der selber das gelobte Land nicht mehr betreten darf. Das Volk steht am Jordan, an der Schwelle zu dem Land, das Gott ihnen gibt, damit sie hier ihren Bund mit Gott konkrete Gestalt annehmen lassen können. Aber Israel hat diese Schwelle noch nicht überschritten. Dieser Neuanfang steht erst noch bevor.

Und genau hierher, exakt an diese Stelle, an diesen Anfang holt Johannes die Menschen, weil Umkehr und Erneuerung nur dann möglich sind, wenn sich die Menschen auf die Anfänge, auf die Wurzeln ihres Glaubens und ihrer ganzen Existenz besinnen. Denn erst von daher werden Fehlentwicklungen überhaupt sichtbar; erst von diesem Punkt aus wird erkennbar, welche Kurskorrekturen nötig sind, und wie in der Folge dann Umkehr auszusehen hat.

wegung bringen lassen, dann könnte das vielleicht folgendermaßen aussehen:

Der erste Schritt besteht einfach darin: Weg von dem Gewohnten, raus aus den pseudo-adventlichen Umtrieben, Verzicht auf all das, was in diesen Tagen mit dem fadenscheinigen Hinweis auf Traditionen wieder inszeniert wird.

Ich bin nicht so naiv zu glauben, dass irgendjemand dem Täufer hier tatsächlich folgt. Aber überprüfen Sie doch einmal alles, was in diesen Tagen unter dem Vorzeichen „Advent“ oder „Weihnachten“ so abläuft, einmal daraufhin, was das mit dem Evangelium, mit dem Ursprung wirklich zu tun hat. Sie werden vielleicht mit etwas Erschrecken feststellen: Da gibt es fast nichts.

Der Täufer ruft uns ganz bewusst weg von all diesen Dingen, er ruft uns in die Wüste, an den Ort der Konzentration auf das wirklich Wesentliche.

Und was hier wirklich wesentlich ist, das ist dieser besondere Anfang, vor dem das Volk Israel stand, als es sich anschickte, den Jordan zu überqueren. Gott hat seinem Bundesvolk dieses gelobte Land gegeben, damit es hier eine völlig neue Art von Gesellschaft leben kann, eine Volksgemeinschaft, die sich von allen anderen Völkern unterscheidet, weil Gott in ihrer Mitte wohnt. Israel ist diesem Anfang aber immer wieder untreu geworden, weil es genauso sein und leben wollte wie alle anderen auch.

Doch genau auf diesen Punkt zielt die Umkehr, die der Täufer fordert. Genau diesen Punkt läßt er sehr konkret werden durch die Taufe all der Umkehrwilligen exakt an der Stelle des Jordan, die so deutlich erinnert an diesen Anfang.

Es ist auch kein Zufall, dass alle Evangelisten das öffentliche Wirken Jesu genau hier, an dieser Stelle des Jordan beginnen, denn genau hier setzt Jesus und seine Verkündigung an. Was der Täufer hier durch die Wahl seines Ortes anspricht, das ist im Grunde nichts anderes als das, was zum zentralen Thema der Verkündigung Jesu wurde: das Reich Gottes. Genau deshalb ist Johannes der Bote, der den Weg bereitet für den, der kommt, um dieses Reich zu errichten.

Ein Advent, dem es tatsächlich um eine Vorbereitung auf die Ankunft dessen geht, der das Reich Gottes zum Zentrum seiner ganzen Verkündigung macht, ein solcher Advent bekommt ganz andere Schwerpunkte.

- Ein solcher Advent beginnt damit, dass wir anfangen hinzuhören auf das, was Gott will, anstatt auf das, was wir wollen, was wir nett oder schön finden.
- Ein solcher Advent besteht darin, dass wir neugierig werden auf diese so zentrale Botschaft vom Reich Gott besteht, die Jesus verkündet hat.
- Ein solcher Advent entwickelt erste Schritte führt hin zur Verwirklichung dessen, worum es Jesus wirklich ging.

Und spätestens jetzt wird es ungemütlich, ja gefährlich. Deshalb kann man schon verstehen, warum gerade jetzt wieder die Pflege von Traditionen so wichtig wird. Sie ist immerhin die bewährteste und erfolgreichste Methode, um zu verhindern, dass wirklich etwas Neues beginnt.

Aber – hat man nicht Jesus unter Berufung auf Traditionen ans Kreuz schlagen lassen?